



Bischöfin Rosemarie Wenner

27.01.2015

Von Bischöfin Rosemarie Wenner

Lebendige Versöhnungsgeschichte

Bischöfin Rosemarie Wenner mit Gedanken zum Holocaustgedenktag.

Vor Kurzem besuchte ich die neue Synagoge in Wuppertal. Dieses wunderschöne Gotteshaus zeugt von einer Versöhnungsgeschichte zwischen Christen und Juden. Die Evangelische Kirche im Rheinland stellte das Grundstück zur Verfügung, das in unmittelbarer Nachbarschaft der Gemarker Kirche liegt, in der 1934 die Barmer Theologische Erklärung verabschiedet wurde. Mit dieser Erklärung distanzierte sich damals die Bekennende Kirche vom Nazi-Regime. Man hatte es zu jener Zeit aber versäumt, die Menschen in den Blick zu nehmen, die von den damaligen Machthabern schon 1934 verfolgt worden waren, allen voran Juden, aber auch Kommunisten, Roma, Homosexuelle und andere, die das Hitler-Regime für »lebensunwert« erklärte.

Heute findet in der Gemarker Kirche jeder Gottesdienst im Schatten der Synagoge statt und umgekehrt. Die jüdische Gemeinde, zu der Menschen aus dem gesamten Bergischen Land gehören, ist inzwischen wieder auf 2 200 Menschen angewachsen, von denen viele aus Russland stammen. Vor 1938 war die jüdische Gemeinde um ein vielfaches größer. In dieser lichtdurchfluteten Synagoge ist das Grauen der systematischen Vernichtung der jüdischen Bevölkerung und des jüdischen Lebens zwischen 1933 und 1945 immer noch präsent, und dies nicht nur, weil es eine Gedenktafel an den Holocaust gibt. Aber die Synagoge und die benachbarte Gemarker Kirche sind heute auch Orte der Begegnung und der Hoffnung.

Ich empfand diesen Besuch als großes Vorrecht, zumal ich mit einer Gruppe von Kirchenleitern aus Russland und der Ukraine in Wuppertal war. Ich wurde nicht nur an dunkle Jahre in der Geschichte unseres Landes erinnert, sondern mir wurde bewusst, worauf es heute ankommt: Wo immer Menschen anfangen, zwischen »denen« und »uns« eine unverrückbare Trennlinie zu ziehen und »denen« Eigenschaften zuordnen, die sie zu weniger wertvollen Zeitgenossen machen, ist für gläubige Menschen Wachsamkeit geboten. Wer sich als Gottes Geschöpf versteht, wird auch im Anderen und Fremden den Mitmenschen sehen. Das Gedenken an die Gräueltaten von Auschwitz, Buchenwald, Treblinka und wie die Orte heißen, wo Millionen Menschen umkamen, muss dem Ziel dienen, Unmenschlichkeit zu wehren und Mitmenschlichkeit einzuüben. Die Menschen, die ich in Wuppertal traf, nahmen große Anstrengungen auf sich, um sich an einen Tisch zu setzen und Schritte zu einer friedvolleren Zukunft zu überlegen. Welche Mühe ist mir Versöhnung wert?

Bischöfin Rosemarie Wenner

Foto: Gottfried Hamp © EmK-Öffentlichkeitsarbeit

Russisch-Ukrainisches Treffen von Kirchenvertretern

© 2020 - Evangelisch-methodistische Kirche